

Von der Adelhauserschule zur Edith-Stein-Schule



Maria Häfner
Schulleiterin der Adelhauserschule und
später der heutigen Edith-Stein-Schule
1972 - 1989



Peter Weinreuter
Schulleiter der Edith-Stein-Schule
von 1989 bis 1999



Kollegium der Adelhauserschule 1979 vor dem Umzug ins Berufsschulzentrum



Kehraus

Erinnerungen

Ein Wort zur Schulentwicklung

Der Schulentwicklungsplan II der 70er Jahre für Berufliche Schulen des Landes Baden-Württemberg sah vor Schulen zu konzentrieren, Fach- und Parallelklassen zu bilden, das Fachlehrerprinzip zu ermöglichen. Dies führte im Raum Freiburg zur Zusammenlegung der Städtischen Hauswirtschaftlichen Schule (Adelhauserschule) und der Haus- und Landwirtschaftlichen Schulen des Kreises, woraus später die Edith-Stein-Schule entstand. Ziel war ein Neubau mit guter Verkehrsanbindung. So kam es zur Planung des Berufsschulenzentrums zusammen mit den Gewerblichen Schulen an der Bissierstrasse.

Den Architektenwettbewerb gewann das Architekturbüro Hecker. Die Arbeiten gingen zügig voran und bereits 1979 konnten die neuen Gebäude bezogen werden. Heute sind auf dem Schulareal die Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule, die Gertrud-Luckner-Gewerbeschule und die Edith-Stein-Schule untergebracht und firmieren gemeinsam als Berufliches Schulzentrum Bissierstraße der Stadt Freiburg.

Wilhelm Rau, ehemals Schulleiter der Haus- und Landwirtschaftlichen Schulen des Landkreises Freiburg

Von der Adelhauserschule ins Berufschulzentrum



Herr Schaefer, 36 Jahre Schuldienst, elf Jahre Adelhauserschule, 25 Jahre Lehrer an der Edith-Stein-Schule, Sie sind ein Mann der ersten Stunde. Welche Gründe gab es aus Ihrer Sicht für einen Neuanfang?

Bill Schaefer:

Zunächst war die Adelhauserschule zu klein geworden um die Schülerzahlen zu fassen, die wir hätten aufnehmen können. Wir hatten nur sieben Klassenräume, drei Küchen und zwei Handarbeitsräume. Wir hatten keine naturwissenschaftlichen Räume und die Schüler sind beispielsweise für Chemie und Physik in die Weiherhofschule gewandert.

Zweitens war die Adelhauserschule alt und renovierungsbedürftig. An diesem Ort - heute Museum für neue Kunst in der Innenstadt - wo die Schule stand, bot es sich nicht an zu erweitern und eine Renovierung wäre zudem sehr teuer gekommen.

Zum weiteren war es schulpolitisch sinnvoll, die landwirt- und hauswirtschaftlichen Ausbildungen an einem Standort zusammenzufassen. Ich erinnere hier an die damalige Landwirtschaftsschule. Diese war eine selbständige Schule ohne eigenes Gebäude. Herr Rau war damals Schulleiter. Die Schule war an vielen Standorten verteilt - mancherorts ein Raum, eine Schulklasse und eine Lehrkraft, die sämtliche Fächer unterrichtete - Verhältnisse, die man sich heute nicht mehr vorstellen kann. Somit ist es aus fachlicher, pädagogischer Sicht und aus der Sicht der räumlichen Verhältnisse dringend notwendig gewesen, eine neue Schule zu bauen.

Was bedeutete 1979 der Umzug in ein neues Haus?

Bill Schaefer:

Gut, wir hatten nun die Fachräume, die wir so dringend benötigt hatten. Im neuen Haus gab es den Chemiesaal, den Physikraum mit entsprechenden Vorbereitungsräumen, den Musikraum, die Biologieabteilung, die Fachräume für die Landwirtschaft, Werkräume und Werkstätten für Metall und Holz, qualitätsvolle Küchen und Vorbereitungsräume für die Hauswirtschaft und vieles mehr. Wir wurden für die damalige Zeit bestens ausgestattet. Dennoch wurde im Gegensatz zu den Erstplänen die Schule baulich zurückgefahren. Heute fehlt der Platz dringend, da die Schule seit vielen Jahren unter ständiger Raumnot leidet.

Mit dem Standortwechsel ist das Kollegium von einer kuscheligen Gemeinschaft zu einem Personalstamm von etwa 100 Personen angewachsen.

Bill Schaefer:

Das stimmt und war nicht einfach. In der Adelhauserschule waren wir rund 40 Lehrer und dies war noch überschaubar. Wir sind natürlich mit einem Schlag auf das Doppelte gewachsen. Insofern mussten wir uns zusammenzurufen. Große räumliche Distanzen innerhalb des neuen Schulhauses, kurze Pausen und weite Wege bedingten, dass sich die Kolleginnen und Kollegen nicht täglich sehen konnten und zwangsläufig mehr Konferenzen notwendig wurden.

Herr Schaefer, im Jubiläumsjahr gehen Sie in den Ruhestand. Was wünschen Sie der Edith-Stein-Schule für die Zukunft?

Ich wünsche am meisten eine Veränderung auf dem Arbeitsmarkt, dass die Schule wieder das wird, was sie mal war, nämlich eine berufliche Schule, die insofern auf den Beruf vorbereitet, dass danach eine Beschäftigung erfolgt. Auf der Basis war früher in der Schule ein anders motiviertes Arbeiten, weil die Schüler wussten, das, was ich hier lerne, kann ich auch unmittelbar im Beruf verwerten.

Ich wünsche der Schule für die Zukunft gesicherte Beratungsmöglichkeiten, wie sie über die Jugendberufshilfe und MOBS im Berufsschulzentrum existieren. Die Beratungsnot bei jungen Menschen mit teils schwierigen sozialen Hintergründen und Orientierungsproblemen ist heute größer als sie bewältigt werden kann. In der Schule geht es zwar um Stoffvermittlung aber auch immer mehr um das Kümmern um soziale Probleme. Ich wünsche der Schule auch die weitere finanzielle Kraft der Stadt, um die Schule in Schuss zu halten und den notwendigen Bedürfnissen gemäß weiterhin auszustatten.

Mit Herrn Schaefer sprach G. Happel